

Die Situation der Lyrik zur „Stunde Null“

Josef Weinheber „Treue“ (1934) und Oda Schaefer „Liebespaar (1945)“

Aufgabe:

1. Beschreiben Sie die vermittelten Wert- und Tugendvorstellungen der NS-Lyrik (Text 1).
2. Analysieren und interpretieren Sie eines der drei Gedichte* nach '45 und zeigen Sie die Schwierigkeiten auf, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg für Schriftsteller ergaben!

Aufgabe 1:

In dem Beispiel der NS-Lyrik „Treue“ (1939) von Josef Weinheber (1892 - 1945) wird der Wert der Treue als einer schon lange bestehenden deutschen Tugend vermittelt. Diese Treue bestehe bei der deutschen Bevölkerung bis zum Tod und werde auch in großer Not und schweren Zeiten bis hin zum Opfertod beibehalten. Dabei gilt sie - so der Autor - zuallererst dem Führer (Hitler), dann dem Blut, dem Land und schließlich dem Reich. Bei anderen Nationen sei diese Treuetugend nicht so stark ausgeprägt und nicht mit der der Deutschen zu vergleichen, weswegen das Deutsche Reich auch so erstrahle. Der Ursprung dieses ausgeprägten Treueverhältnisses finde sich in den alten Sagen. Dort werde die Treue der Bevölkerung zu ihrem Land als etwas Notwendiges angesehen, da nur so die Nation in der Vergangenheit etwas erreichen konnte.¹

Aufgabe 2:

Das Gedicht „Liebespaar (1945)“ von Oda Schaefer (1900 -1988) handelt von einem Liebespaar, das durch eine zerstörte Stadt wandert, aber trotzdem hoffnungsvoll in die Zukunft blickt.

Der Krieg ist vorbei und das Gedicht macht auf die schwierige Situation derer aufmerksam, die in den zerstörten Städten alles verloren haben. Es gibt trotzdem noch Hoffnung und das Bestreben, dass alles besser werden wird.

Das Gedicht besteht aus fünf Strophen, die jeweils vier Verse enthalten. Als Reimschema ergibt sich für jede Strophe ein Kreuzreim nach dem Muster abab. Im Verlauf der Strophen wird daraus abab, cdcd, efef, ghgh und ijij. Das Gedicht ist durchgehend im 4-hebigen Jambus geschrieben, ist also auch in dem Punkt recht regelmäßig. Diese geordnete äußere Form (Strophenlänge, Reimschema, Versmaß) spiegelt die innere Gelassenheit des Liebespaares wider und die Ruhe, die die beiden empfinden. Sie sind nicht aufgewühlt oder verängstigt, sondern durch der Gegenwart des jeweils anderen getröstet.

Das Gedicht lässt sich inhaltlich in zwei Sinnabschnitte unterteilen, wobei sich der erste Sinnabschnitt von Strophe 1-3 erstreckt. Dort wird die trostlose Stadtlandschaft „beschrieben“, durch die beide wandern. Die Stadt, wird als „Wald/ Der Steine ohne Tür und Dach“ (Z. 1f) geschildert. Diese Metapher verdeutlicht, wie zerstört alles nach dem Zweiten Weltkrieg war. Viele Städte sahen sich, besonders in den letzten Wochen des Krieges, Bombenangriffen ausgesetzt und wurden großflächig zerstört, es gab z. T. nicht einmal mehr Türen oder Dächer. Das Liebespaar jedoch „fand (...) aneinander Halt“ (Z. 3). Dies ist nicht nur auf ein körperliches aneinander Festklammern oder Festhalten zu beziehen, sondern auch auf geistigen Halt, den die Beiden sich geben. Der körperliche Halt ist aber auch nötig, da beide Personen geschwächt und finanziell am Ende sind (vgl. Z. 4).

In der zweiten Strophe wird mittels Personifikationen die Umgebung geschildert, die grau, öde, stumm und blind ist (vgl. Z 5 ff). Diese Adjektive bieten nur eine sehr trostlose und negative Beschreibung. Die Verse „Der Hass stand stumm im Abendwind/ Und hütete das letzte Haus“ (Z. 7 f) zeigen deutlich, dass der Groll über die vergangenen Taten bei den Menschen noch vorhanden ist und dass dieser teilweise im Innern versteckt liegt, wie in einem Haus. Alles in der Stadt ist von einer Rußschicht bedeckt. Die damit implizierte Farbe Schwarz passt zu der Zerstörung und Trauer vieler Menschen. Der Ruß wird mit Flocken verglichen (vgl. Z. 8), die dann von einem personifizierten Wind (Z. 10) davongetragen werden: „Doch Flügel trugen ihren Fuß/ Vorbei am lauernden Verfall“ (Z. 11 f) zeigt dies deutlich.

Der zweite Sinnabschnitt erstreckt sich über die Strophen vier und fünf; der Sprecher kehrt sich von der Beschreibung der Zerstörung und des Elends ab und wendet sich der Hoffnung des Liebespaares zu. Anstatt wie in Zeile 4 als „schwach und arm“ werden die Liebenden nun als „leicht (und) lächelnd“ beschrieben (Z. 13). Die Metapher „Ein Kern in einer Frucht aus Licht“ (Z. 14) meint Hoffnung und neues Leben, welches von dem Liebespaar ausgeht. Es bildet den Kern der gesellschaftlichen Zukunft, welcher bei der Frucht dazu dient neue Samen auszuschütten und neues Leben zu bilden. Die das Paar umgebende „Frucht aus Licht“ (Z. 14) steht also für die Hoffnung, weshalb die Liebenden auch ohne Ängste in die Zukunft blicken (Z. 15 f).

Die letzte Strophe fasst alle Hoffnungsgedanken noch einmal zusammen und gibt Perspektiven für die Zukunft. Die „tiefen Schatten“ (Z. 17), die das Leid symbolisieren, werden verschwinden und neues Leben wird sich entwickeln. Das „tote Leben“ (Z 18), das aus den Schatten der Vergangenheit hervorgeht, ist zugleich Personifikation und Antithese. Diese Stilfigur soll verdeutlichen, dass alles Zerstörte wieder aufgebaut bzw. neu zum Wachsen gebracht werden kann. Als Sämann wird die personifizierte Unschuld genannt, die die Städte einst verloren haben (vgl. Z. 19 f).

Die zahlreichen Stilmittel unterstützen die Hoffnung auf neues Leben aus den Trümmern und machen das Gedicht lebendiger. Dadurch ist der Text gut zu verstehen, da er in verständlicher und dem Alltag entstammender Sprache geschrieben ist. Ein Liebespaar an sich ist bereits ein Symbol für Hoffnung, Liebe und Leben. Der Leser

erfährt nichts über Charakter und Aussehen der Personen, geschweige denn Konkretes über den Ort und seine Geographie. Die Personen stehen stellvertretend für viele andere Liebespaare und deren Lebenssituation nach Krieg und Zerstörung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten viele Schriftsteller das Problem, die schrecklichen Ereignisse der NS -Zeit in ihre Werke zu integrieren. Die deutsche Bevölkerung verdrängte mehrheitlich die Vergangenheit, aber die Schriftsteller wollten das Geschehene nicht einfach vergessen, sondern die Menschen mit den Ereignissen konfrontieren. Dabei war man jedoch in der Wahl der literarischen Mittel unsicher. Der äußere Stil der NS-Literatur fiel weg und die Lyriker mussten nach neuen Ausdrucksmitteln suchen. So entstehen, anders als hier bei Oda Schaefer, Gedichte ohne Rückgriff auf die alten Formen. Laut Th. W. Adorno sei es zudem undenkbar, dass es nach der Erfahrung von Weltkrieg und Holocaust überhaupt noch Gedichte geben dürfe, die schön gestaltet seien und von „schönen“ Dingen handelten. Viele Gedichte beschäftigten sich aber doch mit den schrecklichen Geschehnissen, wie z.B. die „Todesfuge“ von Paul Celan. Auch entstand die „Gruppe 47“, wo die Autoren ihre bereits geschriebenen, aber noch unveröffentlichten oder gar neuen Werke vorstellen konnten. Für einige Exilautoren bestand sogar das Problem, dass sie nicht in das ehemalige Nazi-Deutschland zurückkehren wollten.

*

1 Anm.:

Der Sprecher projiziert in den Schlussversen seine Forderung nach Treue sogar in eine ferne Zukunft. Dann werde sich die Treue der NS-Gegenwart in Sagen bewahrt haben, die man sich wiedererzählen könne, um die Taten des Führers neu zu verherrlichen.

Auch den mäßigen, traditionellen Kunstcharakter dieses politisch angepassten (affirmativen) Gedichts könnte man erwähnen; denn Form und Inhalt gehören ja zusammen.

Eine rundum gute, geschlossene Deutung (Ad)

Nadine Grewe © GBE Jg. 13 03/ 2008 (Grundkurs)

* *Wolf gang Bächler (1925 - 2007) Die Erde bebt noch*
Werner Bergengruen (1892 - 1964) Die Lüge

Lyrikschadchen *Dichter - Schüler* PDF -Stunde Version 05/ 2008